

Das Kindwurm.

Roman von V. Reus.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann lachte und sah den Major verständnisvoll an; dann sagte er halblaut: „Flüßen“.

„Wichtig!“ Auch der Major lachte jetzt, aber in keiner sehr angenehmen Weise; es lag ein wenig Schadenfreude... Er war ein langer schlanker Mann, hielt sich etwas vornüber gebeugt, wie Leute zu thun pflegen, die lange die Atmosphäre des Hofes geathmet haben, und stand beim Offiziersport in dem Maße, ein wenig neidisch zu sein auf den Besitz idyllischer Güter und Orden.

„Hat Herr Carlens nicht eine Tochter?“ fragte er jetzt seinen Nachbar bei belläugig.

„Ein sehr hübsches Mädchen, jawohl!“, lautete die Antwort des Justizraths, „das einzige Kind und somit eine Erbin.“

„Was ist in D. erzogen? Nicht wahr, Herr Justizrath?“ warf der Hauptmann dazwischen.

„Alleerdings, in der ersten Anstalt bei Demoiselle — Demoiselle —“

„Elegance“, vollendete der Major den Satz. „Nun, das sind ja nach allen Richtungen erfreuliche Ausrichtungen; ich bedauere nur, den Herrn Stadtrath Carlens nicht kennen gelernt zu haben, ich glaube, es gibt zwischen uns Beziehungen von beiderseitigem Interesse.“

„Herr Major meinen ein Wein?“ fragte der Bürgermeister, verbindlich lächelnd.

„O nein!“ widersprach der Andere. „Der Wein ist vorzüglich, aber mein Argument ist es fast noch mehr. Wohnst nicht früher, vor etwa fünfundsiebenzig Jahren, ein Präsident von Flüssen hier?“

„Alleerdings“, bejahte der Justizrath geipant, „hier in diesen Hause jedoch. Aber“, fügte er nach einer kleinen Pause hinzu, „diese Beziehung, Herr Major, wäre aus mannigfachen Ursachen keine sehr günstige.“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht“, lautete die etwas zweideutige Antwort. „Aber es geht schon stark auf Mittag, wir müssen uns doch um unser Quartier bestimmen. Wo an revoir, meine Herren! Wann soll das Gespräch morgen beginnen, Herr Bürgermeister?“

„Ganz wie der Herr Major befehlen.“

„Allo auf Wiedersehen morgen früh 8 Uhr.“

Es war ein köstlicher klarer Herbsttag, der Marktplatz zu Witten prangte im Schmuck grüner Tannenweige und rother Eichenblättern, und Schule und Gericht hatten geschlossen, denn heute am 1. October rückten die Gardehülsen in ihre neue Garnison. Schon Abends vorher waren die Fouriere eingetroffen, und pünktlich Vormittags 11 Uhr

erschien das Bataillon mit klingendem Spiel und marschirte auf den Markt, wo es Aufstellung nahm. Der Herr Bürgermeister Kleinmichel hielt die übliche Bewillkommungsrede von einer Tribüne herab, der Herr Bataillonskommandeur erwiderte in geheimer Weise und brachte am Schluß ein Hoch auf den Landesherren aus, in welches die zahlreich versammelte Menge einstimmte. Sodann drückten die Glieder ausserndretreten, die Kompagnien vertheilten die Quartier-Willkür, und begleitet von zahlreichen halbwüchsigen Jungen, die als Begleiter dienten und bereitwillig Gewehre und Tornister trugen, suchte Jeder sein neues Heim auf.

Die Offiziere hatten, mit Ausnahme zweier verheiratheter Hauptleute, noch keine Wohnungen gefunden; sie logirten vorläufig theils im goldenen Hirsch, theils in einem Gasthofs geringerer Güte. In ersterem war auch der Stad untergebracht, zu dem bei Kurzem der Lieutenant von Flüßen gehörte. Major von Nöthen glaubte seinen verlebten Offizier nicht besser vor „Dummheiten“ schützen zu können, als wenn er ihn in seiner unmittelbaren Nähe behielte, und so verlegte er ihn denn kurz vor dem Abmarsch aus der Residenz in die eben vakant gewordene Stelle des Bataillons-Adjutanten; allerdings nicht gerade zur Befriedigung des jungen Mannes, der seinen Vorgelegten mehr fürchtete als liebte.

Leberhaupt befand er sich in einer begreiflichen Aufregung, die sich mehr und mehr gesteigert hatte, je näher das Bataillon der Stadt kam. Er liebte das schöne Mädchen aufrichtig und mit aller Gluth eines jugendlichen Sanquinarers und ephischen Mannes, er wußte sich wiedergerichtet, mußte aber auch, daß er weder bei dem Vater der Dame, noch bei seinem Kommandeur etwas anderes finden werde, als den entschwiegenen Widerstand. Andererseits aber grünte und blühte es doch in ihm wie lauter Hoffen und Freuden, er sollte ja nun in derselben Stadt wohnen, in ihrer Vaterstadt, er durfte ihr Haus betreten, wenn vorläufig auch nur als Besucher der Weinstube; er glaubte sich fast genug, den alten Herrn schließlich doch herauszutreiben, und Oberg hätte ihn in diesem Glauben noch befestigt. „Dem Tragen in Chateau Elegance“, sagte er öfter, „haben wir imponirt und mit dem Kindwurm werden wir auch noch fertig, was Flüssen?“ — Und in diesem Zustande des Hagens und Bangens, des Zweifelns und der Erwartung, hatte der junge Mann leider nicht unterlassen, während des Marches den Kameraden öfters Beisatz zu thun, als ihm dießlich war und befand sich bereits in einem ziemlich vorgerückten Stadium der Weinlaune, als er mit mehreren derselben den Kindwurm zusprach, den zu betreten er kaum erwarten konnte. Zwar hatte Oberg versucht, ihn zurückzuhalten, aber das war ja unmöglich, und so begleitete dieser den Freund, um ihn wenigstens zu übermühen.

Die Weinstube löste heute kaum alle die Gäste, die größtentheils Neugier dorthin führte, und Herrn Carlens ließen die Schweitropfen über das feineswegs zufriedene Gesicht, als er mit Hilfe eines Lehrlings, denn der Küfer war erkrankt, sich bemühte, den vielen Ansprüchen gerecht zu werden. Am Samstag hatte der Herr Bürgermeister den Bataillonskommandeur, die Hauptleute und mehrere der jüngeren Offiziere zum Sigen genöthigt, unter letzteren auch Oberg und Flüßen. Außerdem nahmen der Justizrath Neumann und einige Herren dort Platz, und bald stieß man in goldenen Rheinwein auf fröhliches Zusammenleben an.

Die Weinstube löste heute kaum alle die Gäste, die größtentheils Neugier dorthin führte, und Herrn Carlens ließen die Schweitropfen über das feineswegs zufriedene Gesicht, als er mit Hilfe eines Lehrlings, denn der Küfer war erkrankt, sich bemühte, den vielen Ansprüchen gerecht zu werden. Am Samstag hatte der Herr Bürgermeister den Bataillonskommandeur, die Hauptleute und mehrere der jüngeren Offiziere zum Sigen genöthigt, unter letzteren auch Oberg und Flüßen. Außerdem nahmen der Justizrath Neumann und einige Herren dort Platz, und bald stieß man in goldenen Rheinwein auf fröhliches Zusammenleben an.

„Ein vorzügliches Gewächs“, sagte der Major, als er das geleerte Glas niederlegte, „ich habe es verglichen mit den Weinen der besten Lokale in der Residenz, aber sie stehen weit zurück; es macht hier Stadt und namentlich Ihnen, Herr Stadtrath, große Ehre.“

„Und würde noch besser munden, wenn er nicht so ein widerwärtig veräppeltes Getränk aufgesetzt hätte“, fügte der Bürgermeister halb scherzhaft hinzu.

„Wie purer Essig!“ bejahte der Justizrath. „Aber, meine Herren, sein Herz ist besser als sein Aeußeres, und sein Wein der beste im ganzen Lande.“

„Herr Carlens“, wandte sich abermals der Major an den Wirth, „Sie sind Stadtrath und sollten von Rechts wegen hier zwischen uns sitzen und ein Glas Ihres trefflichen Gewächses mit uns trinken. — Was das nicht zu ermöglichen?“

„Sie haben gewissermaßen Recht, Herr Major“, erwiderte dieser nicht eben sehr artig, „es wird mir schon sauer genug, die gewöhnlichen Stunden zu bedienen, und heute —“ Er brach ab, setzte aber gleich hinzu: „ich habe darum auch bereits halb und halb den Entschluß gefaßt, das Gewächs zu schlucken.“

Ein allgemeiner Protest folgte dieser Erklärung, und Ausrufe wie: „Dulden wir nicht!“, „Anerkennung der Recht!“ „Alter Schwender!“ schwirrten durcheinander, der letztere vom Justizrath herüber. Lieutenant von Flüßen aber war aufgesprungen, hatte einen Stuhl herangezogen und dem Hausherrn in der eberthätigen Weise zur Verfügung gestellt, während der Major gleichzeitig um die Ehre bat, der Nachbar des Herrn Stadtraths sein zu dürfen. Dann holte Flüßen ein Glas, schenkte ihnen Schwiegervater in spo ein und stieß sogar mit ihm an, worauf ein Hoch! und allgemeines Gläserklirren erfolgte und den Gefesterten zwangen, mit lauerjähiger Miene auf die eigene Gesundheit und den Fortbestand der Weinstube zu trinken.

„Ich schlage vor, meine Herren, wir lassen nicht allein den Besitzer des Kindwurms leben, sondern sein ganzes Haus, seine Familie, deren Bekanntschaft wir im Laufe der Zeit — zu machen — der Hoffnung — — — schmickeln —“ Lieutenant von Flüßen, der unglückliche Erfinder dieses Koctails, sprach immer langamer und verwirrte sich immer mehr, je länger und verflieher das dunkelrote Getränk die inneren Augen des Herrn Carlens auf ihn gerichtet waren, und schweigend endlich in Folge eines Rippenstoßes, den Oberg ihm applizierte und der so viel Jagen sollte als: „Wenig, bist Du wahnsinnig geworden!“

„Bemühen Sie sich nicht, Herr Lieutenant“, lautete die fähle Erwiderung, „meine Familie hat mit der Kneipe nichts zu schaffen und dürfte Sie auch gar nicht interessieren, inmalal mein einziges Kind.“

„Sich bis jetzt in der Residenz befand, ich weiß es“, unterbrach Flüßen, dem der Wein mehr und mehr zu Kopfe stieg und der trotz wohlgeheimer verfloßener Rüste Oberg's doch einen unbestimmten Gesichts nachgab, er müsse irgend etwas sagen, um irgend eine Dummheit wieder vergessen zu machen.

„Woher wissen Sie das, junger Herr?“ rief der Stadtrath überlaut und drehte sich mit einem Ruck zu seines Nachbarn linker Seite herum.

„Ich habe die Ehre — Ehre — Mademoiselle Elegance zu — kennen“, stotterte der Geiragte, „eine sehr — sehr würdige, ausgezeichnete Dame.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* Ein junges Künstlerleben hat eben in der königlichen Oper in Berlin ein hoffnungsvolles Ende gefunden. Marie Ober war eine Sourette mit eigenthümlicher Schönheit und überausdauernder Lebenslust. Sie zeigte in kleineren Aufgaben ein entschiedenes Talent, als sie vor zehn Jahren, damals noch sehr jung, am „Wolfer-Theater“ auftrat, und der Herr ihrer Erziehung, Herr von hoher Geburt in ihre Umgebung. Auch hinter in Breslau, Wien, Genua, Dresden war die temperamentvolle Künstlerin fort unvorhanden, die lebenden Freunden eines glanzvollen Lebens zogen sie oft von dem künstlerischen Streben ab, so daß sie die Stellung auf der Bühne nicht zu behaupten vermochte, zu der ihre Anlagen sie wohl bestimmt hätten. Von zwei Jahren nach war Marie Ober am „Hof-Theater“ engagirt und wirkte da u. A. in „Bettelstuden von Berlin“ als erste Sourette mit. Die Verbindung mit einem ehemaligen Marineoffizier bezog sie zum Rücktritt von der Bühne. Bald hatte sie Flöhe, was sie sehr gequälte, und war nun hilflos den Wüthenden Mächten dieses Verleibtes ausgesetzt, die Verwundung verletzten ihre Verstandeskräfte. Zu der Charakter ist die Unglückliche eben ihren Leben erlegen. Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, findet ihre Beerdigung auf dem Friedhofe der Oper in der Wiltbergstraße statt. Ein Theil vom Ertrage des Hinrichtungsstückes war für die arme Ober bestimmt. — er muß nun dazu dienen, der Beflagenen werthen ein anständiges Begräbniß zu bereiten.

* [Richard Velt.] Am 16. d. Mts. ward in London ein Mann wegen Diamantenraub zu zwölf Monaten Zuchthaus verurtheilt, welcher vor sechs Monaten in der Londoner Gesellschaft in zwei feindliche Parteien getheilt: der Bildhauer Richard Velt. „Hil Velt ein genialer Künstler — hier es besser — oder ein bloßer Stümper, der sein Ei in andere Hände legt?“ Er war damals ein vielbeschriebener, glücklicher Mann, ein hübscher Mensch mit einem ledernen Künstlerkopf, einer weichen Hand und einem schonlicheren Frisur, ganz von sich geschaffen, zwischen den Schuppen vornehmer Damen gewandt emporgetragen, den besten Weg zur Stellung eines sensationellen Londoner Bildhauers zu erkennen. Die Schuld befragter Damen verurtheilte ihm maßlose Aufträge, erregte aber zugleich den Groll anderer Künstler, welche hinter seine Kunstfertigkeiten, und eines Tages erschien in der Wochenzeitung „Penny Press“ ein Aufsatz: „Des Bildhauers Velt“, worin er verurtheilt ward, sich in der Verion eines gewissen Vergehens eines künstlerischen Vorgehens zu bedienen, das seinen Willen über die Schicklichkeit verließ. Den aufgereizten Protest, den Velt deshalb gegen den Verfasser des Artikels, den Bildhauer James, antrugte, gewann er, trotzdem die Haupter der Zukunft, Sir F. Zeigton und Alma Tadema,

sich gegen seine künstlerische Befähigung aussprachen. Aber dieser Sieg ward kein Verdorben, denn Velt, welcher zu 5000 Mtl. (100,000 Mtl.) Schadenersatz verurtheilt worden, erklärte sich für zufrieden, und Velt handelte damit allein von den unbeschreiblichen Kosten des Prozesses, der seinen Ruf zwar wieder leidlich aufgestellt hatte, aber seine Finanzen heillos zu untergraben drohte. Am besten hätte er das Beispiel seines Feindes befolgt und gleichfalls die Zahlungen eingekauft; statt dessen aber unterließ er der Nachsicht, welche ihm das 2000 Mtl. in der Verion des wohlhabenden Baronets Sir W. A. Abdy entgegenbrachte. Beide, der Bildhauer und der Baronet, hatten schon lange auf irgend einem neutralen weiblichen Gebiet vertrauliche Beziehungen angeknüpft, welche dem Baronet 2000 Mtl. kosteten. Diese 2000 Mtl. floßen in Velt's Tasche, und zwar, wie Velt behauptet, als Gehalt für ein gutes Vermittlungsdiensle über, wie Sir W. Abdy schwört, als bloßes Darlehen. Auf alle Fälle aber erwies sich der Baronet freigeig, und da er nicht nur ein alterner, sondern auch ein eifriger Tropp war und gern für einen Diamantenfänger gelten mochte, so beschloß Velt in seiner Noth, diese Stelle zu ausgeben. Er irrte die dem Baronet vor, daß eine Damen Namens Morphy, die früher des Silents Wirtin gewesen, dessen Geschenke, die in stolzen und seltenen Diamanten bestanden, veräußern wollte. Der Baronet kaufte diese Diamanten, die Velt am Tage vorher bei irgend einem Juwelier für 2000 Mtl. erkaufte, und am 3000 Mtl. Den Diamanten folgte ein Brillantenhalsband und ähnlliche Kleinode; ein Bruder Velt's, welcher Photograph ist, machte den Vermittler, und schließlich fand sich der Baronet nicht allein um 8400 Mtl. ärmer, sondern obendrein noch mit Betrage von 14200 Mtl. verurtheilt, was ihm die Schuld von 16,200 Mtl. hinterließ. Die Sache verlief also, bis sich Lady Abdy, die Frau des Geiragten, heimlichste. Sie war mit dem ersten Diamantenfänger, die ihrem Schmutze zu Gute kamen, durchaus einverstanden. Während ihres Aufenthaltes in Paris aber glaubte sie auf der Photographie eines Londoner Schauspielers, welche der Photograph Velt einschickte, ihre eigenen Diamanten zu erkennen, die sie in ihrer Londoner Bank hinterlegt hatte; ihre Eiferjudt ward rege, sie bezugsweise ihren Gatten, der sich in Velt's Gesellschaft in London befand, ließ die Diamantengeschichte durch ihren Bankier und ihren Notar untersuchen, und dabei kamen denn die außerordentlichen Thatfachen zu Tage, die der Gegenstand des Prozesses bildeten, welcher getreten mit der schimpflichen Verurteilung Velt's endigte. Damit ist seine Künstlerlaufbahn in England wohl abgeklungen.

* [W. M. König Velt.] Der Scherz, welchen sich kürzlich eine humoristische Gesellschaft in Leipzig mit dem schwarzen König Velt in Rom nun dadurch gemad hat, daß sie demselben einen roten Mantel zum Geschenk darbot, hat Nachab-

mung gefunden. Ein in Nürnberg i. Th. wohnender Sut-fabrikant hat dem Hauptling einen neuen, grauen Kittel mit als Präsent überliefert und dafür ein Dankgeschreiben erlassen, welches in der Uebersetzung folgenden Wortlaut hat:

Kammer, 27. Dezember 1885.
Ihr sehr freundlicher Brief erreichte mich glücklich mit dem Geschenk, welches Sie mir geschickt haben. Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Dank für den schönen Hut auszusprechen, welches Sie mir geschickt haben. Ich bin betruert, daß die Seite des Huttes nicht meinem Kopfe entspricht; ich bedauere eines Huttes von über 1-1/2 Zoll größerer Weite. Zu gleicher Zeit spreche ich Ihnen meine besten Wünsche zum neuen Jahr aus und hoffe, daß Ihr Wohlthun Sie begleitet sein möge.
Ich bin, verehrter Herr,
Ihr sehr ergebener
König Velt.

* [Ein hartes Geschick] traf eine spanische Schauspielerin Noia Alba in Alcala de Valencia. Die junge Dame bewohnte einen prächtigen Rentnierenbau, welcher gewöhnlich die Wohnung benachbeter und feiner Unbekannten einlieh. In der vorigen Woche nun, so erzählt „El Commercial“, trat die Schauspielerin in dem Lustspiel „Zani und eine Nacht“ auf. Während sie auf der Bühne beschäftigt war, kam der Sturm in ihre Garderobe, und als Fräulein Alba in diese zurückkehrte, stürzte sich ein Thier, welches keine Spur in der Verlobung nicht erkannte, auf sie, warf sie zu Boden und brachte ihr 15 Wunden bei. Glücklicherweise ist direkte Lebensgefahr nicht mehr vorhanden.

* [Eine Eiferjudt scene.] Im zoologischen Garten zu Sansung hat am Sonntag der seit mehreren Jahren sich dort befindliche Silberhahn eines seiner Weibchen ermordet. Seit langer Zeit waren in dem genannten Thiergarten die Thiere immer zu dreien oder vierein in einem Käfig gehalten und auch das jegige Thier hatte bisher immer zwei Weibchen bei sich. Vor etwa 4 Wochen traf nunmehr ein drittes Weibchen ein welches zu den anderen eingesperrt und von diesen nicht un freundlich aufgenommen wurde. Nur Nachmittags kurz vor der Fütterung pflegte das Männchen in eine besonderen Käfig gebracht zu werden. Am Sonntag Morgen, als das männliche Thier sich einem der beiden Weibchen genommenes Weibchen gewöhrt hatte, beinahe sich das neu hinzugekommene Weibchen zwischen die beiden Thiere. Das Männchen verstand dies indeß falsch, mit einem jähen Ruck packte es das löbliche Weibchen an der Kehle und würgte dasselbe mit solcher Wuth, daß es sich selbst durch die heftigen Stöße, welche ihm der herbeigekommene Weibchen mit einer Entenauge beibrachte, nicht lösen ließ. Als das weibliche Thier sein Opfer schließlich vertheilt, war dasselbe ermüdet. Wührend, wie man sie bei der Schärfe der Zähne des Thieres hätte erwarten können, fanden sich an der Kehle des getöbten Weibchen nicht vor.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Nordhausen. Herr Förster Mittelstet auf den Braunkohlgruben hatte vor einigen Zeit eine neue Maschine von außergewöhnlicher Größe geschaffen. Dieses schöne Exemplar zeigt glücklicherweise auch im Gange immer leistungsvoller. Die Maschine hat eine Länge von über 1 Meter.

* Erfurt, 18. März. Heute früh brannte die hoch auf dem Berg am Waldsrand gelegene Gastwirtschaft „Zur Wauferburg“ nieder. Da die Wirtschaft in einer Waldede liegt, genährten die Thürner der Stadt weder Rauch noch Flamme und es endlich die fremde Turner-Feuerwehr eintraf, konnte die Spritze wegen Wassermangel absolut nicht in Thätigkeit treten. Groß war der Jammer der armen Familie, tierend und weinend saßen die noch kleinen Kinder im Schnee umher. In ein Netzen vor nicht zu denken. Barmherzigkeit übten die Wirtschaftler der benachbarten „Schönen Aussicht“; sie gemächten die obdachlos gewordenen Leuten Unterkommen. — Der frühere Besitzer des Wauferburgs „Zum deutschen Kaiser“ in Göttingen, welcher wegen Veranlassung verhaftet worden war, hat sich im Gefängnis zu Göttinge erhängt.

* Bodolgraben. Auf eine sonderbare Weise wurden die Bewohner uneres Dorfes am letzten Sonntag in Aufrage veretzt. Zwei Pfeifer aus Kantenberg hatten hierüber eine Raub gekant und waren mit einem Kettchen an dem Kettchen befestigt. Die Raub entkam ihnen jedoch und kehrte während des Laufes und unter beständigem Dröhnen ins Dorf zurück. Niemand vermochte ihn zu überleben, und zwei Männer, die sich ihr entgegenstellten, wurden niedergemetzt. Mehrere Straßen hatte sie bereits durchlaufen, hindurchgehend gegen die Thürer der Häuser rennend. Als man ihrer drohenden nicht habhaft werden konnte, verurtheilte man sie durch Schießen zu tödlichen und zu tödlichen, doch vergebens; auch ein Kugelschuss in's Knie vermochte sie nicht zu Hölle zu bringen. Erst nachdem das Thier völlig erschöpft war, konnte man seiner habhaft werden. Das Unterthier von Bodolgraben steht seit Sonntag in Folge des plötzlichen Thaumeters wieder einige Fuß unter Wasser. Die Hausstrasse mit den angrenzenden Gärten und Weiden gleicht einem einzigen großen See. Aus tieferen Stellen hat man bereits das Kleinvieh entfernt, weil das Wasser aufsteigend steht.

* Sonneberg. Einen erschütternden Eindruck machte bei der hiesigen Einwohnerschaft der fahrgabige Bericht, daß eine angehende Dame aus den besten Ständen, offenbar in einem Ungeheuer eingetretener völliger Unmündigkeit, sich mit einem Mannmörder, die eine Hand vollständig abhändelt, in das Gefängnis abgeführt zur Erde fiel. Die Sülle der Angehörigen war glücklicherweise von Siedel wurde die vollständige Verhütung durch Unterbinden des verflimmerten Armes verhindert. Ob jedoch das Leben der Unglücklichen erhalten bleibt, ist zur Zeit noch zweifelhaft.

* Ein freches Aufrichten zeigte eine Zigeunerbande in dem Dorf Wönnenberg in Thüringen. Die mit drei Wagen im Zuge angekommene Gesellschaft verließ des Abends vom Gastwirths Nachbarn. Nicht nur drohte sie ihn, als sie wegen Raummangels abgelehnt wurde, sondern die Männer wollten auch von den Wagen Waffen herbei holen, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu geben. Da sich aber unterdessen eine Anzahl Männer aus dem Orte mit besten Sölden eingekommen hatte zum Schutze des Wirthes, so luden die Zigeuner zwar das Weite, gaben aber vorher noch einige Schüsse ab, die jedoch glücklicherweise nicht trafen.

* Nordhausen, 23. März. Am Freitag ist in Helbra das dort seit langen Jahren auf dem Zuge der Scheune des Wenderbüchsen Wirtes wohnhafte Storchpaar eingetroffen.

* In Folge der hohen Temperatur der letzten Tage ist unterer Joch mächtig angeschwollen und raucht als gewaltiger Strom an Dole. Auch die Flüsse der Nachbarchaft: Selme, Wipper, Helbe und Unstrut sind stark angeschwollen und theilweise aus ihren Ufern getreten. — In Oberelbrungen (bei Weizen) war in der Nacht vom 19. zum 20. ds. dem Arbeiter Michaelen der ganze Wirthschaftsbesitz gestohlen worden. Da er unter dem Fenster seines Nachbarn Wirthschafts fand, ließ er bei diesem Hausung abhalten, die aber erfolglos ausfiel. Da sich W. schließlich an den Wirth des Nachbarn eine Schmeichelei stellte, er nach hinein in den Mist und traf auf eine Wirtin und in der Hand eine kleine Kiste, die er in der Hand hielt. Da der Nachbar selbst schwer krank darniederlag, fiel der Verdacht des Diebstahls auf dessen Frau. Als man dieselbe verhaften wollte, fand man sie auf ihrem Hausboden todt an einem Strick hängend.

* Salz, 23. März. Das Thaumeter bringt so große Wasserfluten, daß See und Dämme aus ihrem Bett steigen sind, und die ganze Umgegend überschwemmt wird. Wie man aus den Neuen Thor kommt, hat man den freien Ueber-

blick über einen weiten See, denn die Weiden und Acker zwischen Salzweh und Berger und noch weiter hin nach Bismbeck zu liegen vollständig unter Wasser. Dasselbe dürfte schon etwas im Süden begriffen. Die letzten Häuser dieser Straße sind vollständig von Wasser umgeben.

* Scherzessen, 23. März. Seit dem gestrigen Tage ist die Rede von Menschen und Göttern ab, wofür sie durch die Selte, den Goldschaf und die Holteme bedeutende Wassermaßen aus dem Gorge angeführt werden, aus ihren Ufern getreten und hat ober- und unterhalb unterer Feldmark viele meilenweite Flächen unter hohes Wasser gesetzt, so daß die Verletzung der Acker noch auf lange Zeit hinaus unmöglich sein wird. Der vor zwei Jahren bedrückte und gehobene Jochen Lehmersgraben, welcher ungeheurer Wassermengen reich abfließt, vermag leider nicht ohne Zusühnung der höchst notwendigen, seit Menschengedenken geplanten Voberregulierung allein die Ueberfluthung abzuhalten.

* Weihenfelds, 24. März. Die Saale ist in Folge des fortwährenden Steigens nunmehr auch in der Stadt über ihre Ufer getreten. Nachmittags hat sie ein interessantes Schauspiel, indem übereinanderfließende Eismassen aus dem Oberlande den Fluß hinab trieben und viel Holzwerk, sogar ganze Bäume, namentlich große Mengen von Kalmuswurzel mit sich führten, die von den Anwohnern nach Möglichkeit aufgelesen wurden. Heute früh war die Saale wieder eisfrei.

* Aus dem Unstruthale, 24. März. Die Freilicht-Schneefelder haben der Nachbarschaft vielfachen Schaden anrichtet, namentlich haben die meisten alle Driftarten in den Nachbarn der Finne zu leben geübt, wie im Saubach- und Vossballe, wo Montag Nachts das Schneewetter in Keller und Stallungen drang, so daß die Vorräthe geräumt und das Vieh geschützt werden mußte. Dabei hat sich auch ein besorgenswerthes Unglück in Garsleben ereignet. Vier gerethet der Hühner Sohn des Lehrers Schmidt in die brautende Vossballe und extrant. Die Untrut ist dagegen nur langsam gestiegen, und zwar seit gestern um nahe an 2 Meter. Durch rechtzeitige Abführung der ersten Wassermaßen in den Niederlauf von Brettern und Klößen sind in dem niederen Theil der Görden Aue, der sich heute in einem meilenlangen Seerampel hat, ist es gelungen, bis heute Mittag den Wasserwechsel auf der mittleren Untrut ungetört zu erhalten.

* Chemnitz, 22. März. Wenige Tage vor seinem Hochzeitsfest hat ein hiesiger junger Eisenhändler ein scheidendes Ende gefunden. Der Mann wollte in einen Kessel voll siedender Sauge zum Verlesen der Seite werfen und muß hierbei wohl nicht mit dem nötigen Vorsicht zu Werke gegangen sein, denn mit einem glühenden Schmelz erplötzlich fortüber in den Kessel, dessen brodelnd aufwallender Dampf über ihm zusammenstürzte. Das Heißes des Gekochten hatte die Sauge noch wenigen Augenblicken bis auf die Knochen abgetrieben. Von Brettern und Klößen sind in dem niederen Theil der Görden Aue, der sich heute in einem meilenlangen Seerampel hat, ist es gelungen, bis heute Mittag den Wasserwechsel auf der mittleren Untrut ungetört zu erhalten.

* Dresden, 24. März. Hochwasser der Elbe. Seit vergangener Nacht geht aus in hiesigen Bezirken in den Flüssen Weiße, Elster, Parthe u. bedeutendes Hochwasser gebracht. Die Flüsse haben die Niederungen unter Wasser gesetzt, so daß man namentlich auch erheblichen Schaden unter dem Wld zu erwarten hat. Bis heute gegen Abend war das Wasser noch im Steigen begriffen. Was der Überschwemmung ein normales bei dem Die Diesbar auf der Elbe — hatte sich bereits vor etwa 14 Tagen ein bedeutender Eissturz gebildet, dessen Umfang die Gerichte sehr übertrieben hatten. Dieses Gemüths ist jetzt beseitigt worden. Die Eismassen haben sich in Bewegung gesetzt und die Gefahr kann für die betreffenden Ortschaften als beseitigt gelten. An der Mündung von Magdeburg hatte kürzlich ein zum ersten Male auf die Wandlerstadt gehender junger Handwerker einen zufällig mit ihm zusammengetroffenen Reisegast in ein Bündel mit sämmtlichen Sackelgeldern auf kurze Zeit anvertraut. Als der unerfahrene junge Mensch von einem Ausgange in die Ferne zurückkehrte, war der Sackel verschwunden und mit ihm das Bündel. Verstimmt um den erlittenen Verlust, wanderte der Betrogene nach Leipzig zu und

hielt gestern in einer hiesigen Herberge Einkehr, in welcher er zu seiner nicht geringen Ueberraschung seinen treulichen Gefährten antraf, der natürlich sofort befragt wurde. Das Bündel mit Sackel hatte er bereits unterwegs verlor.

* Leipzig, 20. März. Die Vertheilung des hiesigen Thaumeters, durch welche eine bedeutende und kostbare Verbindung der inneren Stadt mit der Weltverbundenheit erzielt werden soll, beschäftigt die Bürgerchaft in hervorragender Weise. Die Hausbesitzer in jenem Gäßchen, mit denen der Magistrat wegen Anstands ihrer Grundstücke unterhandelt hat, sind an ihre Sätze bis zum 1. April gekommen; auf eine auf Anregung der Stadtverordneten an sie gerichtete Anfrage nach einer Verlängerung dieser Zeit haben die Hausbesitzer zum größten Theil abnehmend geantwortet, so daß die Bezahlung dieser wichtigen Angelegenheit durch die Stadtverordneten — es kommt ein erhebliches finanzielles Opfer — in Betracht — seine leichte Aufgabe ist. Es ist fraglich, ob die Bezahlung über die Magistratsvorlage bei der kurz bemessenen Frist möglich sein werde. Es wurde nun in der heutigen Plenarsitzung der Stadtverordneten von Vorhingen, zugleich im Namen der Vorliegenden der hiesigen Ausschüsse, die Erklärung abgegeben, daß die Magistratsvorlage noch im Laufe der nächsten Woche zur Aneinanderung gelangen werde. Nebst dem wird voraussichtlich der Ueband, den die Vertheilung des Gäßchens durch Anstand der Grundstücke u. erfordert, durch Anordnung einer möglichst lange Reihe von Jahren hinaus für die Steuerzahler gemindert werden. — Die Stadt Leipzig steht weiter noch vor einer zweiten bedeutenden Ausgabe. Es macht sich im Laufe der nächsten Zeit eine Umlage des Gasverbrauchs notwendig und hierfür wird der Aufwand vom Magistrat auf mehr als 400,000 M. veranschlagt.

Die Sparkasse zu Weimar hat 1000 Mark zur weiteren Ausbedingung des Handwerkerlehrlingsunterrichtes und 500 M. zur Verbesserung des weltlichen Schulbesuches übernommen. Wegen der in Aussicht stehenden größeren Bauten: Schulneubauten, Kanalisation, Eisenbahnlinie Verla-Münsterplatz und Großbruders-Hausenberg hat die Stadt Weimar eine Anleihe von 700,000 Mark aufzunehmen.

Handel und Verkehr.

* Anhalt, Leipzig Eisenbahn 4 1/2 pCt. Prioritäten. Die nächste Kündigung findet im April statt. Gegen den Coursbericht von ca. 3 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Henckler, Berlin, Preussische Straße Nr. 13, die Vertheilung für eine Prämie von 4 pCt. pro 100 M.

* Zuder-Export-Statistik. Es wurden zum Export abgerechnet von Anfang August 1885 bis Ende Februar 1886: 74,020 Centner raffinirter; 4,103,450 Centner Roh-Zuder; dazu Exportabfertigung per erste Hälfte März 1886 54,990 Centner raffinirter und 150,520 Centner Roh-Zuder. Summa Exportabfertigung bis Mitte März 1886 829,016 Centner raffinirter und 4,553,970 Centner Roh-Zuder oder zusammen in Roh-Zuderwert 5,548,782 Centner. Dagegen wurden zum Export abgerechnet von Anfang August 1884 bis Ende Februar 1885 1,396,250 Centner raffinirter und 8,619,610 Ctr. Roh-Zuder, dazu Exportabfertigung per erste Hälfte März 1885 74,270 Centner raffinirter und 347,400 Centner Roh-Zuder; Summa Exportabfertigung bis Mitte März 1885 1,470,520 Centner raffinirter und 8,967,040 Centner Roh-Zuder oder zusammen in Roh-Zuderwert 10,731,664 Ctr. Einach Winder-Export der Mitte März 1886 5,182,882 Ctr.

Metereolog. Bericht des Halle'schen Tageblattes.

Dat.	St.	Barometer	Thermometer	Feuchtigkeit	Wind	Wetter
		mm	Reaum.	Ant %		
24. 3.	1/2	763.0	+10.0 +8.0	45	SO.	better
	1/8	762.0	+5.0 +4.0	87	SO.	besgl.
25. 3.	1/7	760.0	+2.5 +2.0	88	SO.	besgl.

Wetterbericht der Witterung.

Die Temperatur in Celsius Grad war in nachstehenden Städten folgende: Petersburg — 5, Hamburg — 0, Wien — 6, Karlsruhe + 7, München — 0, Chemnitz + 3, Berlin + 1, Paris + 6.

Wasserstand der Saale bei Trotha. Unterh. Am 24. März Abends 5,90 am 25. März Morgens 6,10.

Die Indianer Südamerikas behaupten, daß Coca das beste Mittel gegen Asthmabeschwerden sei und kauen die Cocablätter auf ihren mit großen Strapsen verbundenen Gebirgsstöcken, wodurch sie oft Tage lang jede Nahrung entbehren können. Der aus Cocablättern bereitete Cocainhaltige

C. Stephan's Cocawein

zeigt diese anregende Wirkung der Coca auf das ganze Nervensystem, auf die Respirationorgane in hervorragender Weise, er belebt und kräftigt den ganzen Organismus, erweitert die Gemüthsstimmung, nimmt den Athmalenden ihre Beschwerden, lindert jeden Hustenreiz und ist allen Lungenleidenden sehr zu empfehlen. Den mit

Migräne

Betroffenen bringt derselbe sichere Hilfe. Fühlen sie doch die qualvollen Stunden, ja Tage herannahen, so genügen wenige Gläser voll von

C. Stephan's Cocawein

um den bösen Geist zu verdrängen, ein regelmäßiger Gebrauch dieses Weines ist das einzige bewährte Mittel, jede Wiederkehr der Migräne zu verhüten. In Originalflaschen à 1 und 2 M. in der Löwen-Apothek.

Ein Mädchen von außerhals, 19 J., aus achtbarer Familie, sucht Stellung. Dasselbe ist in der Schneiderei erfahren und wünscht sich für Küche und Hausarbeit auszubilden. Eintritt kann sofort erfolgen. Werthe Dofferten sind Steinweg 19 im Hinterhaus 2 Tr. links niederzulegen.

Das grösste und älteste Anhalts ist die

Cöthen'sche Zeitung

116. Jahrgang. 116. Jahrgang.

Als Gratis-Sonntagsbeilage erhalten die Abonnenten das sorgfältig redigirte, fauber ausgestattete, 8 Seiten umfassende **Cöthen'sche Wochenblatt**. — Specieell den Interessen des ländlichen Leserkreises dient eine wöchentliche Beilage in der Sonntagsnummer unserer Zeitung unter dem Titel:

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Die „Cöthen'sche Zeitung“ bringt regelmäßig die **vollständigen Ziehungslisten der Königl. Sächsischen Landeslotterie**, im Sommerhalbjahr sogar noch **am Tage der Ziehung**, was bisher noch keine Zeitung Anhalts oder der Provinz Sachsen möglich gemacht hat.

Die Bedeutung, welche die „Cöth. Ztg.“ als

Insertions-Organ

überhaupt, besonders aber auf dem Lande besitzt, bedarf kaum einer weiteren Hervorhebung, da dieselbe wegen ihres amtlichen Charakters, sowie der sich weit über Anhalt hinaus erzielenden Verbreitung eine hervorragende Stellung unter sämmtlichen Blättern Anhalts einnehmen hat. Der Preis der 5gepaltenen Zeile beträgt für die Kreiszeitschriften nur 8 S., Inserate unter 5 Zeilen 40 S., Auswärtige pro Zeile 12 S., 3gepaltenere Anzeigenpreis 25 S.

Abonnementspreis vierteljährlich 2,50 M. excl. Postbestellgeld. Beilagen nach Uebereinkunft. Probe-Nummern gratis und franco.

Unentgeltlich verl. Anweisung zur Rettung von

Zukunft. Verl. beiliegend nach der berühmten Meth. des Dr. v. Brühl, m. auch ohne Vermitteln **M. Falkenberg**, Berlin N.O., Friedenstr. 105. Tägl. eingeh., von 100 te gericht. gepf. Dankschreib. bezugen die Wiederkehr des hässl. Glückes.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Bertha Cohn und Adolph Pinner (Cottbus u. Leipzig); Agnes Stoffroy und Jean Steppeler (Leipzig und Coblenz); Martha Steinbrecht und Gustav Pflanze (Magdeburg); Bertha Frenschhöfe und Carl Harmerings (Hornburg und Hildesheim); Elisabeth Wodewes und Rudolf Pape (Neustadt-Magdeburg und Gr.Salz).

Vermählte: Sally Lehmann u. Amalie Apfandt (Leipzig und Hamburg); Alfred Bittmann und Magdalene Schuchardt (Halle und Leipzig).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Heinrich Kohnmann (Meldersode); Herrn Wotzy Franke (Leipzig); Herrn Carl Deutscher (Magdeburg); Eine Tochter: Herrn Ad. Löwenthein (Leipzig); Herrn Rich. Martens (Cremlingen).

Gestorben: Schneidemeister Carl Keil (Sangerhausen); Frau Adeline Schlemm (Naumburg); Herr Friedr. Kipping (Leipzig); Frau Wilhelmine König (Weihenfelds); Herr August Weyrauch (Magdeburg); Frau Käthe Falde (Berlin); Chemiker Andreas Böcher (Schmiersleben); Frau Carl Bochme (Kolmar).

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundelt in Halle. — Stb'sche Buchdruckerei (R. Niessmann) in Halle.

